

und der Abendwind fuhr wispernd und huschelnd durch die Zweige der Bäume und Sträucher.

Heinz hätte so gern das erlösende Wort gesprochen, aber die Form konnte er nicht finden. Da beschloß er denn, es in humoristischer Weise zu sagen, gewissermaßen erst einmal das Terrain zu recognosciren, und mit leichtem Lachen, obwohl ihm das Herz dabei zu zerspringen drohte, begann er: „Haben Sie sich früher nicht die Zukunft anders vorgestellt, Fräulein Fränzchen? — Ich meine, wie Sie noch zu Hause weilten? — Sie werden doch früher weniger an die Musik wie vielleicht an das — Heirathen gedacht haben. Und jetzt haben Sie wohl diese Gedanken auch noch nicht aufgegeben?“ und er sah ihr gespannt in das feine bleiche Antlitz. —

Heinz hätte keine unglücklichere Einleitung wählen können; durch seine Worte wurde Fränzchen an die einstigen hellen, sorglosen und an die jetzigen dunklen, sorgenvollen Tage erinnert. In ungewohnter Heftigkeit stieß sie hervor: „Ich heirathe überhaupt nicht, niemals!“

„Und wenn ein ehrlicher und ehrenhafter Mann, der Sie ernähren könnte, kommen und um Ihre Hand anhalten würde, antworteten Sie es ihm dann auch?“ — Und ohne die Entgegnung abzuwarten, fuhr er fort: „Und wenn ich nun kommen würde?“ —

„Dann würde ich sagen, daß wir wohl wenig zusammen passen,“ erwiderte Fränzchen erregt, im Innern empört, daß Heinz mit so ernsten Sachen seinen Scherz trieb, denn sie hielt es dafür und wollte ihn durch eine scharfe Antwort von seinem Gespräch abbringen.

Heinz war sehr still geworden und sprach wenig auf dem Heimwege. Als er Fränzchen vor ihrem Hause „Gute Nacht!“ wünschte, drückte er ihr stärker wie sonst die Hand und auch in seinen Worten: „Leben Sie wohl, Fräulein Fränzchen,“ lag ein eigenthümlicher, bewegter Klang, daß Fränzchen erstaunt aufblickte und seine blasse Gesichtsfarbe bemerkte.